

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Seitenspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Birstadt, Breidenheim, Deisenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Heßloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nauvrod, Nordstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallen, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: 1. d. Gespaltene Colonnen-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Redaktion und Expedition:

Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.

Telephon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 91.

Donnerstag, den 2. August 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 484.

Nachtrags-Bekanntmachung

Nr. W. M. 997/5. 17. R. R. M.

zu der Bekanntmachung vom 31. Mai 1916,
betreffend Bestandserhebung von tierischen
und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle,
Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute)
und daraus hergestellten Garnen und Seil-
fäden Nr. W. M. 57/4. 16. R. R. M.

Vom 31. Juli 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des
Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerkten zur allgemei-
nen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung nach § 5 der
Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915,
vom 3. September 1915 und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl.
S. 54, 549 und 684) bestraft wird*), soweit nicht nach den allgemei-
nen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind. Auch kann der
Vertrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur
Erhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. Sept.
1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlagert werden.

Artikel I.

§ 2 der Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4. 16. R. R. M. vom
31. Mai 1916 erhält folgende Fassung:

§ 2.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind:

- a) sämtliche unverarbeiteten und in Verarbeitung befindlichen
Vorräte der nachstehend näher bezeichneten tierischen und
pflanzlichen Spinnstoffen,
- b) sämtliche aus tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen her-
gestellten Garnen und Seilfäden,
- c) Abfälle, Abgänge und Abfälle jeder Art von nachbe-
zeichneten Fellen und Pelzen,
und zwar in der in den ämtlichen Meldescheinen vorgesehenen
Einteilung.

Meldeschein 1

Gruppe 1:

1. Ungefärbte und gefärbte reine Schafwolle, Kamelhaare,
Mohr, Alpaka, Kaschmir, ungewaschen, rüden-
gewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert, auch in Mischungen
untereinander oder mit anderen Spinnstoffen;
2. Ungefärbte und gefärbte Spinnstoffe aus reiner Schafwolle,
Kamelhaare, Mohr, Alpaka, Kaschmir, also Kamzug,
Kämmlinge, Abfälle und Abgänge jeder Art dieser Spinn-
stoffe aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Streich-
garnspinnerei, Weberei, Strickerei, Wirterei oder anderen
Betriebsarten, auch in Mischungen untereinander oder mit
anderen Spinnstoffen;
3. Sämtliche Tierhaare jeder Art, mit Ausnahme von Schweine-
borsten, auch in Mischungen untereinander oder mit an-
deren Spinnstoffen;
4. Abfälle und Abgänge jeder Art der unter Ziffer 3 genann-
ten Gegenstände aus Spinnerei, Weberei, Filzerei oder an-
deren Betriebsarten;
5. Abfälle und sonstige Abgänge und Abfälle jeder Art von
Wollfellen, Haarfellen und Pelzen jeder Art.
6. Sämtliche Webgarne, Trikotgarne und Wirkgarne (Kamm-
garn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gewirkt),
gleichviel, ob diese Garne hergestellt sind aus:
1. reiner Schafwolle, Kamelhaare, Mohr, Alpaka, Kaschmir,
ungewaschen, rüden- und gewaschen, fabrikmäßig gewaschen, kar-
bonisiert, ohne oder mit Zusatz von Kunstwolle;
2. Spinnstoffen aus reiner Schafwolle, Kamelhaare, Mohr,
Alpaka, Kaschmir, also Kamzug, Kämmlingen, Abgängen
jeder Art aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Streich-
garnspinnerei, Weberei, Strickerei, Wirterei oder
anderen Betriebsarten, ohne oder mit Zusatz von Kunst-
wolle;
3. Mischungen der unter 1 und 2 genannten Spinnstoffe ohne
oder mit Zusatz von Kunstwolle.
7. Sämtliche Strickgarne (Hand- und Maschinenstrickgarne aus
Kammgarn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn ge-
wirkt), gleichviel, aus welchem der unter B genannten
Spinnstoffe diese Garne hergestellt sind, ohne oder mit Zu-
satz von Baumwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen.

Meldeschein 2

Gruppe 2

1. Baumwolle, Linters, Baumwollabgänge,
Baumwollabfälle (einschl. Strips und Kamm-
linge), auch mit anderen Spinnstoffen (Wolle, Kunstwolle
u. a.) gemischt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie roh,
geleimt oder gebleicht sind.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser
Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich bestimmten Frist erteilt oder
wennlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit
Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000
Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Ur-
teil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird be-
straft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten
oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er
auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich
bestimmten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht,
wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle
mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird be-
straft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten
oder zu führen unterläßt.

Besonders ergangene Anordnungen, betreffend Beschlag-
nahme und Meldepflicht von Vorräten an die Kriegs-Chemie-
fabriken-Ämtler-Gesellschaft Berlin, Köthener Straße 1-4, klei-
nen bestehen.

B. Garne, Zwirne und deren Abfälle (Büchsen, Reinfäden
und dergl.), die aus den unter A genannten Baumwollspinn-
stoffen bestehen oder einen Zusatz von Baumwollspinnstoffen
enthalten.

Meldeschein 3

Gruppe 3:

- A. Bastfasernrohstoffe geknickt, geschwungen, gebrochen, gehedelt
und als Berg oder als beschlagnehmter Abfall.
- B. Garne, Zwirne und Seilfäden, ganz oder teilweise aus
Bastfasern hergestellt.

Zu a, b und c: Meldepflichtig sind nicht nur die frei erwor-
benen, sondern auch die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des
Königlich-Preussischen Kriegsministeriums zugewiesenen Bestände.
Vorräte, die durch Verfügung der Militärbehörden bereits be-
schlagnamt worden sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht.
In diesem Falle ist im Meldeschein zu vermerken, daß und durch
welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.

Wolle auf dem Fell ist nicht zu melden, soweit es sich nicht um
Abfälle, sonstige Abgänge und Abfälle der in Gruppe 1 A 5 be-
zeichneten Art handelt.

Bei den übrigen von dieser Bekanntmachung
betroffenen Gegenständen besteht eine Melde-
pflicht für jede Menge ohne Rücksicht auf Mindest-
vorräte.

Eine schätzungsweise Angabe des Gewichts ist
bei Spinnstoffen nur für in Verarbeitung be-
findliche Mengen zulässig, bei allen anderen von dieser Be-
kannmachung betroffenen Gegenständen nur in Ausnahmefällen
und mit Genehmigung des Webstoffmeldeamts.
In solchen Fällen ist im Meldeschein anzugeben, daß es sich um eine
Schätzung handelt.

Auch im Spinn-, Zwirn- oder Veredelungsprozeß befindliche
Garne sind meldepflichtig.

Dagegen sind nicht meldepflichtig:

1. In handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf vor-
handene Strickgarne.
2. Strick-, Stopf- und Häkelgarne aus Baumwolle oder baum-
wollenen Spinnstoffen, soweit sie am Stichtage in handels-
fertiger Aufmachung für den Kleinverkauf vorhanden
waren. Strickgarne, Stopfgarne und Häkelgarne aus Wolle
oder mit einem Zusatz von Wolle sind dagegen in jeder
Menge und Aufmachung meldepflichtig.
3. Garne im Besitze von Haushaltungen für den Hausge-
brauch.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 21. Juli 1917 in Kraft.

Frankfurt a. M., Mainz, den 31. Juli 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.
Der Gouverneur der Festung Mainz.

Nr. 485.

Bekanntmachung

Nr. W. M. 800/6. 17. R. R. M.

betreffend Bestandserhebung von Papier-
rohstoffen (Holzschliff, Sulfitzellstoff, Stroh-
zellstoff und Altpapier).

Vom 1. August 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen
Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den
allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, jede Zu-
widerhandlung nach § 5 der Bekanntmachungen über Vorratser-
hebungen vom 2. Februar 1915, 3. September 1915 und 21. Oktober
1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54, 549 und 684) bestraft wird*). Auch
kann d. r. Vertriebs des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung
zur Erhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. Septem-
ber 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlagert werden.

§ 1.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (melde-
pflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekann-
machung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände)
einer Meldepflicht.

§ 2.

Meldepflichtige Gegenstände.

Zu melden sind:

1. weißer und brauner Holzschliff (mechanisch bereitete Holz-
massen), sofern die Vorräte 1000 Kg. übersteigen,
2. Sulfitzellstoff, sofern die Vorräte 1000 Kg. übersteigen,
3. Strohzellstoff, sofern die Vorräte 1000 Kg. übersteigen,
4. Altpapier, sofern die Vorräte 3000 Kg. übersteigen.

§ 3.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind:

1. alle Personen, welche Gegenstände der in § 2 bezeich-

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser
Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich bestimmten Frist erteilt oder
wennlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit
Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000
Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Ur-
teil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird be-
straft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten
oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er
auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich
bestimmten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht,
wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle
mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird be-
straft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten
oder zu führen unterläßt.

neten Art im Eigentum oder im Gewahrsam haben oder
aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Er-
werbes wegen kaufen oder verkaufen.

2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche
Gegenstände anfallen oder erzeugt werden,
3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Ver-
bände.

Demgemäß sind Vorräte, die sich nicht im Gewahrsam des
Eigentümers befinden, sowohl von dem Eigentümer als auch von
denjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam hat
(Lagerhalter u. a.).

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber
schon abgeforderten Vorräte sind von dem Empfänger zu melden.

§ 4.

Stichtag, Meldeschein, Meldestelle.

Die Meldungen haben monatlich über die am ersten Tage eines
jeden Monats (Stichtag) vorhandenen Bestände an meldepflichtigen
Gegenständen bis zum fünften Tage des betreffenden Monats an
das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl.
Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW 48, Berl. Hebe-
mannstr. 10, postfrei zu erfolgen.

Die erste Meldung ist für die am 1. August 1917 vorhandenen
Vorräte bis zum 10. August 1917 zu erstatten.

§ 5.

Art der Meldung.

Die Meldungen haben auf den ämtlichen Meldescheinen zu er-
folgen, die bei der Vordruckverteilung der Kriegs-Rohstoff-Ab-
teilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums in Berlin
SW 48, Berl. Hebeermannstr. 10, unter Angabe der Vordrucknummer
Nr. 1598 h anzufordern sind.

Die Anforderung der Meldescheine ist mit deutlicher Unter-
schrift und genauer Adresse zu versehen.

Der Meldeschein darf zu anderen Mitteilungen als zur Beant-
wortung der gestellten Fragen nicht verwendet werden.

Zuf die Vorderseite des Briefumschlages ist der Vermerk zu
setzen: „Beitrag zur Bestandserhebung von Papierrohstoffen“.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung
(Abschrift, Durchschlag, Kopie) auf beliebigem Bogen vom dem
Meldenden bei einem Wechselspaziergange zurückzubehalten. Auf
einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben
Eigentümers oder einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

§ 6.

Lagerbuchführung.

Jeder gemäß § 3 Meldepflichtige hat über die meldepflichtigen
Gegenstände ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Änderung der
meldepflichtigen Vorratsmengen und ihre Heranzuwendung ersichtlich
sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lager-
buch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Bauftragten Beamten der Polizei oder Militärbehörden ist
jederzeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Befichtigung der
Räume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände sich be-
finden oder zu vermuten sind.

§ 7.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung be-
treffen, sind an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Ab-
teilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums zu richten und
am Kopf der Zuschrift mit dem Vermerk: „Beitrag zur Bestandser-
hebung von Papierrohstoffen“ zu versehen.

§ 8.

Inkrafttreten.

Die Bekanntmachung tritt am 1. August 1917 in Kraft.
Durch diese Bekanntmachung werden die Bestimmungen der
Bekanntmachung Nr. W. M. 312/10. 16. R. R. M. vom 20. No-
vember 1916, betreffend Bestandserhebung von Natron- (Sulfit-)
Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron- (Sulfit-) Zellstoff her-
gestellten Papier, Spinnpapier, Papiergarn u. a. nicht berührt.

Frankfurt a. M., Mainz, den 1. August 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.
Der Gouverneur der Festung Mainz.

Nr. 486.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 12. Juli 1917 ausgestellten Ver-
gütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1 und 2 des Kriegs-
leistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August-
September 1914, September und Dezember 1915, Januar und Dezember
1916, Januar bis April 1917 gewährte Kriegseinstellungen im Regie-
rungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Ver-
gütungen bei der Königlichen Regierungshauptkasse hier bezu, den
zuständigen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Em-
fang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Stallung, Na-
turalverpflegung und Futter in Betracht. Den in Frage kommen-
den Gemeinden wird von hier aus oder von den Landräten noch be-
sonders mitgeteilt, welche Vergütungsanerkennnisse in Frage kom-
men und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist
über Betrag und Zinsen zu quittieren.

Die Quittungen müssen auf die Reichshauptkasse lauten.

Der Zinselauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zah-
lung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse
gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der In-
haber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 24. Juli 1917.

Der Regierungs-Präsident.

J. B. gez. v. G. z. d. d.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 7. Juli 1917 ausgestellten Vergütungs-
anerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 3-5 des Kriegseinstellungsge-
setzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August 1914, Oktober
1916, Februar bis Mai 1917 gewährte Kriegseinstellungen im Regie-
rungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Ver-
gütungen bei der Königlichen Regierungshauptkasse hier bezu, den
zuständigen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkenn-
nisse in Empfang zu nehmen. Es kommen die Vergütungen für Ge-

Stellung von Grundstücken, Gebäuden und Vorposten in Betracht. Den nur in Frage kommenden Gemeinden Dohheim und Frankfurt a. M. wird von hier aus oder von dem Landrat bezw. Polizeipräsidenten nach besonders mitgeteilt, welche Vergütungsanerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen.

Auf den Anerkennnissen ist über Betrag und Zinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichs-Hauptkasse lauten. Der Zinslauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 26. Juli 1917.

Der Regierungs-Präsident.
A. B. ges.: Dr. v. G. z. d. d.

Nr. 487.

Anruf!

Betrifft Sammlung aller Konservendosen.

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech, zu gewinnen, muß restlos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrauchte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung: gewerbliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustand an die nachstehend bezeichneten Sammelstellen abzuliefern. Die zur Zeit vorhandenen Dosen sind möglichst sofort, später eintreffende nach Ansammlung kleiner Mengen zur Ablieferung zu bringen.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weißblechteile können nicht angenommen werden.

Für die abgelieferten alten Konservendosen aus Weißblech wird auf Wunsch eine Vergütung von

50.— Mark für 1000 kg.

gezahlt.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Die gesammelten Konservendosen werden in den Metallsammelstellen (Bürgermeisteramt des Wohnortes des Ablieferers) angenommen und nach vorheriger Verständigung über den Ablieferungstermin von dem Kreisbaumeister in den Sammelstellen bezahlt.

Wiesbaden, den 30. Juli 1917.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Nr. 488.

Die Verwaltung der Forstkaufgeschäfte für die Oberförstereien Hofheim, Cronberg, Königstein und Oberems wird dem am 31. Juli 1917 aus dem Herresdienst ausgeschiedenen Forstkaufmann Wendt Freiherren Schilling von Gansselt vom 1. August d. J. ab wieder übertragen unter gleichzeitiger Rücküberlegung des Sitzes der Forstkaufstelle nach Königstein.

Wiesbaden, den 30. Juli 1917.

Der Landrat.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 der Reichsgetreideverordnung vom 21. Juni 1917 wird für den Landkreis Wiesbaden folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Nach § 1 der oben angezogenen Verordnung sind die im Kreise angebauten Früchte für den Kommunalverband beschlagnahmefähig. Hierunter fallen:

Getreide: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Felsen), Emmer, Einkorn, Gerste und Hafer auch in Mischung.

Hilfsfrüchte: Erbsen einschließlich Beluschten, Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Linsen und Wicken.

§ 2.

Zur genauen Führung der für das Wirtschaftsjahr 1917/18 vorgeschriebenen Wirtschaftskarte für jeden einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb, wird hiermit der Besitzer jeden Betriebes, mag derselbe auch noch so klein sein, verpflichtet, den Ausbruch der genannten Früchte mindestens 3 Tage vor Beginn schriftlich dem Kreisaußschuß, Bessingstraße 16, Wiesbaden, anzuzeigen, einerlei ob der Ausbruch durch die Maschine oder von der Hand erfolgt. Die Anzeige muß enthalten den genauen Namen des Betriebsinhabers, den Wohnort, den Beginn, die Art und den Ort des Ertrages. Bei Maschinenertrag wird hiermit die gleiche Verpflichtung dem Maschinenbesitzer auferlegt, auch dann, wenn der Maschinenbesitzer außerhalb des Kreises wohnt. Der Ausbruch des Getreides und der Früchte darf erst dann erfolgen, wenn der von dem Kreisaußschuß für die Ausnahme bestellte Vertrauensmann zur Stelle ist oder anderweitig entsprechende Anordnungen von dem Kreisaußschuß für die Ausnahme getroffen sind. Widerrechtlich ausgebrochene Mengen beider Art verfallen dem Kommunalverband ohne jegliche Bezahlung.

§ 3.

Das Getreide ist nach dem Ausbruch sofort durch die Windsege oder eine sonst entsprechende Maschine zu reinigen und das Saatgut für Neuanbau abzufördern.

§ 4.

Den Anordnungen des von dem Kreisaußschuß bestellten Vertrauensmanns ist Folge zu leisten.

§ 5.

Zumiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 25. Juli 1917.

Namens des Kreisaußschusses.
Der Vorsitzende.
von Heimbürg.

Bekanntmachung

Gebe hiermit besonders bekannt, daß dem Kreisblatt Nr. 88 vom Donnerstag, den 26. Juli d. J., ein Sonderdruck über die Reichsgetreideverordnung vom 21. Juni 1917 für die Ernte 1917 und Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowie Schlichtung vom 19. März 1917 beiliegend ist.

Ich mache die Magistrate und die Gemeindevorstände auf die für dieses Jahr den Gemeindevorständen nach diesen Verordnungen obliegenden Verpflichtungen ganz besonders aufmerksam und erlaube im möglichst genaue Beachtung und Befolgung der Vorschriften im Interesse der Erhaltung der Selbstwirtschaft für den Landkreis Wiesbaden.

Zugleich erlaube ich die Einwohner auf die Anlage im Kreisblatt ganz besonders hinzuweisen, eventuell die Verordnung zu jedermanns Einsicht im Rathaus auf bestimmte Zeit offen zu legen. Auf die der Beschlagnahme unterliegenden Getreidearten § 1 und die Strafbestimmungen § 79 der Reichsgetreideverordnung ist mit größter Aufmerksamkeit ganz besonders in der Gemeinde entweder durch amtliches Organ oder sonst ordnungsgemäße Weise hinzuweisen.

Besondere Exemplare der Verordnungen können von dem Verlag und Vordrucklager Karl Heymann, Berlin W 8, Rauerstr. 43/44 bezogen werden.

Wiesbaden, den 25. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
von Heimbürg.

A. Nr. 11.

Der Schießplatz Nambach wird im Monat August am 10., 16. und 22. von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr nachm., am 23., 24. und 25. von 9 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., am 1., 2., 3., 9., 17., 18., 20., 21., 27., 28., 29., 30. und 31. von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden benutzt.

Mainz, den 30. Juli 1917.

Kgl. Kommandantur der Festung Mainz.
A. B.: Rautenbach, Leutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1917 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner völkischen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungssturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug, die Werktätigen, die kaufmännischen Kontoren, die obersten Klassen der Gymnasien und Seminare, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich und alles, was deutschen Namens war, strömte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreichenden Anprall der fünf Armeen widerstand im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengeführten englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen; die stärksten Festungen wurden im Sturm überannt, und wo in jenen glühenden August- und September-Tagen die deutschen Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute noch.

Im Osten gewannen die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heeresführung, sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuwarten, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung, diese Zeit zu erwarten, und wie hoch auch immer aufgebauhter Erfolg der Russen konnte Hindenburg, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauslocken. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterfeldt in Masurien, Gorlice-Tarnow, der Narew, die Weichselstellungen und schließlich Brest-Litawsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungsphase die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir von dem erfolgreichen Stöße nach Osten aus bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Böhmen hineingetragen und die Ostsee am Riga-Golf Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten; der eiderbüchige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da nach Osten hin die deutsche Heeresführung angetrieben war, Österreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Monarcho-Grenze die Feindlichkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Österreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer besetzten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eingreifen des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mazedonischen Bulgaren zu beabsichtigen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung nach Osten hin die deutsche Heeresführung angetrieben war, Österreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Monarcho-Grenze die Feindlichkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Österreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer besetzten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Darbanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine harte Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der räumlichen Verbindungen, die energische Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer erschweren das Vorgehen des in Saloniki befindlichen Generals Sarrail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umseh, den sie in den Krieg helfen konnte. Rumänien war das Land, das dem beifolgenden Hatz und Vernichtungswillen der Engländer gespart werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürzte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Oesterreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Österreich ihr flegelndes Schwert, und in einem beispiellosen ruhmreichen Feldzug wurde Rumänien, trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Russlands, völlig überannt. Indes die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der weltliche Gegner zwischen Somme und Aisne in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsoffern gelang es ihm kaum, so viel Gelände zu ertönnen, als der Fortschritt der Festung Vailly umspant. Und das Wählingen dieser groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Umstand zu danken, daß der Deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen festsetzte und vom Schlachtfeld der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und löschte auf allen Fronten die Kampftätigkeit, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben:

Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verblüdung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang betätigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Boot-Krieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da entwand der geniale Rückzug Hindenburgs den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Raum Arras-Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerhauener französischer Dörfer gebracht worden. Mit vollem Rechte erklärten die maßgebenden militärischen Schriftsteller der neutralen Welt, das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zugleich die militärische Unmöglichkeit einer Ueberwindung unserer Westfront erbracht, da größere Aufwendungen und gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden könnten.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der gesamten Ostfront lähmen, und erst den stärksten diplomatischen Bemühungen der Entente ist es gelungen, den russischen Angriffswille zu einem kurzen Scheitern zu erwecken. Die Bruchstücke der Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der traktlose deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile entscheidend in Frage gestellt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsraum versenkt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrebter Arbeit nicht bauen können, die feste Ueberzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger, als am Ende des zweiten. Wir wissen aus Gesangsneugier, daß die Völker der Entente seit Monaten schon nicht mehr hinter ihren Regierungen stehen. Schwierigkeiten aller Art, die sich weit empfindlicher auf die Feinde bemerkbar machen als bei uns, drängen zur Entscheidung. Die Mittelmächte haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überwunden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem bedeutend günstigeren Stern.

Die Kriegslage.

Bisher im Osten 270 Geschütze erbeutet. Der Korrespondent des „Berl. Tagl.“ meldet von der Ostfront, daß er erbeuteten Geschützen bisher von den deutschen und den österreichisch-ungarischen Truppeneinheiten 270 eingebracht worden sind.

Der Kaiser in Litauen.

Wda Berlin, 30. Juli. Der Kaiser weilte an der litauischen Front und besuchte die Truppen, die in heldenmütigen Ausfahrten die Anstürme der gemaltigen russischen Truppenmassen abgewiesen haben: die Sieger der Abwehrschlacht von Smorgon-Armen. Seine Majestät sprach den verarmten Divisionen den Dank des Vaterlandes aus für die glänzende Tapferkeit, die ihnen die immer sich erneuernden Angriffe des in ungeheurer Uebermacht noch gewaltigen Artilleriefeuer vordringenden Feindes Trotz geboten und seine Pläne jählich gemacht haben. Das kaiserliche Landwehrregiment Nr. 2 zeichnete der oberste Kriegsherr für seine hervorragende Haltung in der Schlacht, in der es, ungeachtet seiner Verluste, allein die Angriffe von vierzehn russischen Regimentern zurückschlug, besonders aus, indem sich zum Chef des Regiments machte und dem tapferen Truppenteil den königlichen Namenszug und die Bezeichnung „Landwehr-Infanterie-Regiment König Wilhelm II.“ verlieh. Der Regimentskommandeur Oberleutnant von Balde erhielt den Orden Pour le merite. Viele braven Kämpfer erhielten das Eisene Kreuz aus der Hand ihres Kaisers. In Wilna hatte Seine Majestät dem Gottesdienste beigewohnt.

Unsere Erfolge im Luftkriege.

Wda Berlin, 30. Juli. Ueber die in den drei Kriegsjahren abgeschossenen deutschen und feindlichen Flugzeuge, Fesselballons und Luftschiffe können folgende Angaben gemacht werden:

1. Genaue Angaben über den Zeitraum von Kriegsbeginn bis Ende Februar 1915 sind hier nicht vorhanden, desgleichen sind die Ergebnisse des Juli 1917 noch nicht abgeschlossen. Die für die Zeiträume angegebenen Zahlen sind daher nicht unbedingt abschließend.

2. An Flugzeugen sind abgeschossen im Jahre 1914 neun feindliche, im Jahre 1915 131 feindliche und 21 deutsche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutsche, im Jahre 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 270 deutsche Flugzeuge.

3. Abgeschossen wurden vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1917 72 feindliche Flugzeuge, davon sind 39 in deutscher Hand. Vom 1. August 1915 bis 31. Juli 1916 455 feindliche Flugzeuge, davon sind 267 in deutscher Hand. Vom 1. August 1916 bis 31. Juli 1917 rund 1771 feindliche Flugzeuge, davon sind 776 in deutscher Hand.

4. Feindliche Fesselballons wurden, soweit Angaben hier vorhanden sind, im Jahre 1915 zwei, im Jahre 1916 42, im Jahre 1917 bis 1. August 142 abgeschossen. Feindliche Luftschiffe drei.

5. Durch Abbruch vom 1. August 1914 bis 1. August 1917 rund 2298 feindliche und 682 deutsche Flugzeuge, 186 feindliche Fesselballons und 3 Luftschiffe.

Nimmt man die Kosten eines Flugzeuges einschließlich Bewehrung, Ausrüstung (F. Z., Gerät usw.) und Ausbildung mit 7500 Mark an, so kosten die 2298 abgeschossenen Flugzeuge rund 172 500 000 Mark. Stellt man diese Flugzeuge ganz dicht nebeneinander auf, so bedecken sie eine Fläche von rund 229 800 Quadratkilometern, nebeneinander gestellt ergeben sie eine Strecke von 44 km. Nimmt man den Preis eines Fesselballons mit 18 000 Mark, den eines Luftschiffes mit ungefähr 30 000 Mark an, so beträgt der Wert der in den drei Kriegsjahren abgeschossenen Flugzeuge, Fesselballons und Luftschiffe 175 830 000 Mark.

England steht dem Friedensschluß hindernd im Wege.

Wda Berlin, 30. Juli. In der Ablehnung der Friedensinitiative des englischen Unterhauses schreibt das „Berliner Tagblatt“ vom 28. Juli: „Es zeigt sich immer deutlicher, daß die durch Schuld Englands noch lange keinen Frieden haben werden. Je größer die militärischen Erfolge Deutschlands von Tag zu Tag werden, desto mehr verzögert man in England und Frankreich die neue Lage. Die Forderung zum Frieden ohne Entschädigungen und Reparationen, die von Ausland aufgestellt wurde, wird von England nicht akzeptiert. Der deutsche Reichstag, der zutruessvoll seine Friedensbereitschaft ausgesprochen hat, ist vom englischen Parlament häufig heimgesucht worden. Es ist gut, daß nun endlich Klarheit geschaffen worden ist, und auch der letzte Neutralitätsweis, was der Friedensschluß hindernd im Wege steht. Die Entente-mächte ist seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg bei Ruhe wieder gewachsen. Aber auch dieser Succurs wird die Vernichtung Deutschlands nicht herbeiführen, und die Entente-regierung werden trotz der ungeheuren Schuldenlast, die sie auf ihre Schulden, trotz allem Blut, das über sie kommt, ihren Zweck nicht erreichen.“

Der Montag-Tagesbericht.

Wda Amstich, Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gestellten Abwehrwirkung blieb die Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie an der holländischen Schlachtfeldfront gestern bis zum Morgen gering. Erst dann nahm sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen.

An der Aisne und im Abschnitt von Het Sas bis Willef ließen die Feinde gestern noch keine Feuertätigkeit wahrnehmen. Mehrere gegen unsere Trichterlinien vorstoßende Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames verhielt gestern die französische Infanterie in 9 km. breiter Front mit mindestens drei neu eingeschleppten Divisionen wieder einen großen Angriff. Nach Entensfeuer brach morgens der Feind von Chemin bis zum Winterberg bei Groumehens zum Sturm vor: Unsere kampferprobten Divisionen wichen ihn durch Feuer und im Gegenstoß überall ab. Ein oft bewährtes rheinisch-westfälisches Infanterie-Regiment schlug alle vier Angriffe zurück.

Abends erneuerte der Gegner südlich von Ailles nach tagelanger andauernder Vorbereitung seine Angriffe noch zweimal, auch diese Stöße scheiterten. Schwere Verluste ohne jeden Erfolg hat das Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen.

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Flugzeuge. Oberleutnant Ritter von Tuschke schoß seinen 21. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten Böhm-Ermoli.

Russische Kräfte hatten die Höhen östlich des Grenzflusses Zbruc, der an mehreren Stellen trotz kräftigen Widerstandes überschritten und von unseren Divisionen auch südlich von Statu erreicht wurde.

Auf dem Nordufer des Dneistz gewannen wir über Kozolomits hinaus Gelände. Zwischen Dneistz und Pruth zeigte der Feind ein neues erbitterte Gegenwehr, wurde jedoch südwestlich von Jalesjezyk durch Angriff weiter zurückgedrängt.

Front des Generalobersten Erzhartog Josef.

Am Czornoz verdrängte der Gegner sich auf den östlichen Uferhöhen. Unser Angriff ist zwischen Jassusze und Wijnah im Fortschreiten.

Im Suezawa-Tale dringen unsere Truppen auf Sefin vor. Auch östlich des oberen Moldawa-Tales kamen wir kämpfend vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Maschen. Erfolgreiche Vortöße brachten uns nördlich von Jochani an der Rinnicul-Abzweigung mehrere hundert Gefangene ein.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf abends wieder zu außerordentlicher Heftigkeit, hielt während der Nacht unvermindert an und ging heute morgen in heftiges Trommelfeu über. Dann brach auf breiter Front von der Yser bis zur das starke feindliche Drängen ein. Die Infanterie kämpfte in Flandern mit dem besten Erfolg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Ehemal des Dames griffen die Franzosen südlich von Maas in 3 Kilometer Breite an. Ihr Stoß brach an den meisten Stellen in unserer Abwehrwirkung zusammen. Zwei begrenzten Einbruchstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli. Angreifend drang nach vorwärts brachte unseren und den verbündeten Truppen in Ostgalizien und der Bukowina neue Erfolge. Der Grenzfluß Jurec ist von oberhalb Husiatin bis südlich von Stala in einer Front von 50 Kilometern trotz erbitterter Widerstände an vielen Stellen von deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen überschritten.

Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Tüchtigkeit erneut bewiesen. Wie sie anfangs Juli in großer Standschachtelung den Masienangriff der Russen unterdrückten und dann in einem Siegeslauf den Feind von der Hotsa-Elva bis über den nördlichen Sereth zurückwarfen, wo er sich stellte, so nahmen sie gestern in kampferfrohem Draufgehen die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Mlwa am Jbruc.

Zwischen Dnjestr und Pruth erkämpften sich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowit die Orte Werczanka und Salatin.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In kraftvollem Ansturm durchdrangen deutsche Jäger die russischen Nachhutstellungen bei Wjzitz. Der Feind wurde dadurch zum Rückzug gezwungen und ging nach Osten zurück. Auch in den Waldarpaten, am Oberlauf des südlichen Sereth, sowie beiderseits von Moldawa und Suczawa gewannen wir im Angriff oftvertrugene Gelände.

Unter dem Druck dieser Erfolge gaben die Russen am Mestecneski-Abchnitt ihre vorderen Linien auf.

Am Bereshter-Gebrüde fehlte der Gegner seine Angriffe fort. Jänigal griff er im Laufe des Tages am Hg. Casmul an, ohne einen Erfolg zu erzielen. Weiter südlich wurde eines unserer Regimenter durch starken feindlichen Stoß in eine weiter westlich gelegene Höhenstellung zurückgedrückt.

Bei der

Heeresgruppe des Generalobersten von Madsen

und an der

Mazedonischen Front

in die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Ein großer englischer Kreuzer versenkt.

Wba Berlin, 30. Juli. Am 26. Juli versenkte eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink, im englischen Kanal einen großen, von Zerstörern gesicherten englischen Kreuzer mit 4 Schiffsfliegern, der „Diadem“-Klasse (11.500 Tonnen) angehörend, durch Torpedoschuß.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 30. Juli. Mit der Versenkung dieses Kreuzers befreit sich die gesamte Kriegsschiffverlücke der Entente auf 265 Einheiten mit einer Gesamttonnage von 930.015 Tonnen. Davon entfallen allein auf England 166 Einheiten mit 669.290 Tonnen. Im dritten Kriegsjahre hat die deutsche Flotte den Verlust seines einzigen größeren Schiffes zu beklagen, dagegen beläuft sich der Verlust der Entente im dritten Kriegsjahre auf nicht weniger als neunzehn größere Schiffe nämlich acht Schlachtschiffe, zwei Panzerkreuzer, einen geschützten Kreuzer und acht kleine Kreuzer.

Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im englischen Kanal und Atlantischen Ozean: 22.500 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der durch 2 Fischdampfer gesicherte bewaffnete englische Tankdampfer „Cenaboga“ 4585 Brutto-Registertonnen, der englische Dampfer „Tamolo“ 3924 Brutto-Registertonnen mit Kohle- und Palmöl von Westafrika nach England, ein tiefbeladener großer Dampfer, anscheinend mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wba Berlin, 31. Juli, abends. Der heute in Flandern auf 25 km. breiter Front beiderseits von Ypern vordringende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeklungen. Nach wechselvollen erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften tief gegliedert angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen.

Am Ehemal des Dames brachte uns kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene. Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnjestr und Pruth sowie in den Waldarpaten.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Dem Major Hagedorn, Kommandeur des bremischen Infanterie-Regiments Nr. 75, wurde für hervorragendes Verhalten des Regiments in der Schlacht von Arras der Orden Pour le mérite verliehen.

Kriegswahnsinn. Aus Washington meldet Reuters: Der Bundesanwalt teilte mit, eine hochverräterische Unterredung habe ergeben, daß sich in einer Sendung von Taffelbeide aus England Lebensmittelvorräte nach Deutschland hätten. „Man ist der Ansicht“, so heißt die große englische Verleumdungsanstalt, „daß hier eine deutsche Partei die Hände im Spiele hat. Vor dem Gebrauch dieser Seite wird gewarnt!“

Ein deutsches Dementi.

Wba Berlin, 31. Juli. Die „Times“ und ihr folgend die landständischen Korrespondenzbüros verbreiten Mitteilungen über einen Ansturm, der in Potsdam am 5. Juli 1914 bei dem Kaiser unter Teilnahme der führenden politischen und militärischen Persönlichkeiten Deutschlands und Österreich-Ungarns stattgefunden hätte und wo der Plan zur Entfesselung des Weltkrieges entworfen worden wäre. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die Mitteilungen der „Times“ in allen Einzelheiten frei erfunden sind. Es hat weder an dem genannten, noch an einem anderen Tage des Juli eine solche geheime Beratung, weder mit noch ohne Teilnahme des Kaisers stattgefunden. Wir stellen weiter gegenüber den Behauptungen der „Times“ erneut fest, daß die deutsche Regierung sich über Einwirkung auf die Fassung des österreichischen Ultimatums an Serbien enthalten habe und daß der Inhalt des Ultimatums vor seinem Abgang der deutschen Regierung völlig unbekannt geblieben ist. Die „Times“ will ihre falschen Behauptungen auch auf Ansehen stützen, die der Abgeordnete Cohn in Hauptauskunft des Reichstages gemacht hatte. Die Angaben des genannten Abgeordneten sind im Ausschuss von Seiten der Regierung sofort als unrichtig zurückgewiesen worden.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der Kaiser fuhr am Dienstag von Mitau in einem Motorboot auf dem Naliss zur Front und begrüßte die Truppen vor Riga.

Wba Berlin, 31. Juli. Der Kaiser begab sich heute im Kraftwagen von Mitau nach Libau.

Wba München, 30. Juli. Der Reichszentral Dr. Reichardt wurde heute mittags vom König in Ludwig empfangen, wobei er die Uniform des 8. Grenadier-Regiments trug. Der König überreichte dem Kanzler den neuen Rittersorden vom Heiligen Hubertus. Wba München, 30. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Reichszentral Dr. Reichardt wurde heute mittags dem bayerischen Minister des Innern Grafen Hertling einen Besuch ab und hatte eine längere Besprechung mit ihm.

Wba München, 30. Juli. Der Reichszentral Dr. Reichardt ist heute abends mit den Herren seiner Begleitung nach Dresden abgereist.

Wba München. Bei der Anwesenheit des Reichszentralers wurde auch die Kohlenfrage eingehend besprochen. Besonders hat der König persönlich dem Kanzler gegenüber auf den großen Mangel an Kohlen in Bayern und auf die sich daraus ergebenden Mischstände nachdrücklich hingewiesen und ihm dringend ans Herz gelegt, daß Bayern in der Kohlenversorgung für Industrie und Hausbedarf gegenüber anderen Teilen des Reiches unter keinen Umständen benachteiligt werden dürfe.

Abschiedsgefuß des Ministers des Innern.

Wba Berlin, 31. Juli. Gegenüber verschiedenen Presse-meldungen, daß der Minister des Innern sich entschlossen habe, im Amt zu bleiben, sind wir in der Lage, festzustellen, daß Herr v. Seidel am 11. Juli sein Abschiedsgefuß eingereicht und daselbst noch nicht zurückgezogen hat.

Das vierte Kriegsjahr.

Aufrufe des Kaisers.

Wba Berlin, 1. August.

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid denken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens berer, die in Gefangenschaft schmachten. Jeder allem Gebenden aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die Hand nach deutschem Lande aus. Sie werden es niemals erlangen. Sie treiben immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Sie schreien uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen schamlos uns zu ihren Füßen legen, aber sie zwingen uns nicht. So machen sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumden überall in der Welt den deutschen Namen, aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht verbergen. So stehen wir unerschütterlich fest und furchlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch begeben sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht erfinden kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihren schweren Füßen, als auf uns. Was brauchen die Front vollbringt. Die Heimat dankt dafür durch unermüdete Arbeit. Noch gilt es, weiter zu kämpfen und Batten zu kämpfen. Aber unser Volk sei gewiß: nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Anreicherung, sondern für ein starkes freies Reich, in dem unsere Kinder leben wollen sollen. Diesem Kampf sei all unser Handeln und Wollen geweiht. Das sei das Gebot dieses Tages!

Am Felde, 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppe.

Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl unserer Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Erfolg. Rumänien hat ihr im Vorjahr niedergeworfen, das russische Reich erbebt jetzt von neuem unter Euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre Haut für fremde Interessen zum Markte getragen und sind am Verbluten. In Mazedonien habt ihr dem feindlichen Ansturm machtvolk getrotzt. In gewaltigen Schlachten im Westen seid ihr die Herren der Lage geblieben. Fest stehen eure Väter, die die teure Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahren. Auch meine Marine hat große Erfolge errungen. Sie hat dem Feinde die Herrschaft zur See streitig gemacht und bedroht ihren Lebensraum. Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Uebermacht. Auf Eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahre die Erfolge sein. Uns wird der Endsieg bleiben. Bewegten Herzens danke ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was ihr auch in den letzten Kriegsjahren geleistet habt. Mit Ehrfurcht denken wir dabei der tapferen Gefallenen und Verstorbenen, die für des Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind. Der Krieg geht weiter. Er bleibt uns aufgezwungen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stählerner Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen. Wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.

Am Felde, 1. August 1917.

gez. Wilhelm.

Der Kaiser an die Helden von Ostafrika.

Seine Majestät der Kaiser hat an den Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Obersten von Lettow-Vorbeck nachstehende Order gerichtet:

Den Eintritt in ein neues Kriegsjahr will ich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen, mein lieber Oberst, und Ihren braven Truppen erneut meinen Dank und meine uneingeschränkte Anerkennung für Ihr heldenmütiges Verhalten auszusprechen. Gestärkt durch den Geist der Pflichterfüllung haben Sie unerschrocken und zuversichtlich Kriesen den ungleichen Kampf aufgenommen und drei Jahre lang mit nie ermattender Tapferkeit Ostafrika verteidigt. Die vielen siegreichen Schlachten und Gefechte haben Sie bewiesen, daß in schicksalsschwerer Stunde der richtige Mann an richtiger Stelle stand.

In treuer Gemeinschaft mit meinem Gouverneur und der gesamten Bevölkerung des Schutzgebietes konnten Sie den gewaltigen Anforderungen der bitteren Notwehr trotz schwerer Entbehrungen gerecht werden und drei schwere Jahre eines aufregenden Kampfes unter Afrikas heißer Sonne durchhalten. Wie und wann immer erwartete die Welt, was Ihre eiserne Willenskraft ermöglicht hat.

In Treue und mit stolzer Bewunderung gedenke ich heute an der Schwelle des neuen Kriegsjahres mit mir das dankbare Vaterland seiner Helden und ihres sieggewohnten Führers, deren stiller Willensführung stets ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte des Krieges bilden wird. Gott möge Ihre Waffen weiter segnen!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1917.

gez. Wilhelm.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biedrich.

Ueber die Einschränkung des Gasverbrauchs sind jetzt vom Reichskommissar für Gas und Elektrizität, Professor Kübler, die entsprechenden Anordnungen und die dazu gehörenden Ausführungsbestimmungen erlassen worden. Danach sind fortan neue Hausanschlüsse, ferner die Aufstellung von Gasöfen und Gaszimmern verboten. Ausnahmen sind nur in außergewöhnlich dringenden Fällen gestattet. Die Höhe der Einschränkungen wird vom Reichskommissar jeweils für bestimmte Zeiträume festgelegt werden. Die öffentliche Bedeutung ist weitestgehend einzuschränken. Die Vertrauensmänner, die bei jeder Gasanstalt zu ernennen sind, sind berechtigt, den Gebrauch von Gaszimmern zu verbieten. Verbieten wird ferner das Brennen von Leuchtkästen und Kochgeräten zu Raumbeheizungszwecken. Zuvorhandlungen gegen die Bestimmungen ziehen die Absperung der Gasleitung nach sich, was auch Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre und Geldstrafen bis zu 10.000 Mark oder eine dieser beiden Strafen. Durch die Ausführungsbestimmungen wird der Absatz des gegen Ungeehr abgetretenen Gases bis auf weiteres auf insgesamt

nicht mehr als 80 u. s. des vorjährigen Bezuges beschränkt und zwar auch für die freigelegten Betriebe. Ausnahmebestimmungen sind im allgemeinen nur widerruflich für unmittelbare Kriegszwecke, Massenfeste, Paraden, Krankenhäuser, Eisenbahnverkehrsmitel und Wasserwerke zulässig, und zwar auch zunächst nur bis 1. Oktober 1917.

Militärärzten in Speisewagen. Beurlaubte Offiziere und Mannschaften erhalten bekanntlich Lebensmittel nur in den gleichen Mengen wie die Zivilbevölkerung, und zwar für die Zeit des Aufenthalts am Urlaubsort und die Dauer der Rückreise zur Truppe. Auf der Fahrt von der Truppe zur Heimat sind sie jedoch, da sie Lebensmittelkarten vor Reiseantritt nicht erhalten können, nicht in der Lage, Lebensmittel, die öffentlich bewirtschaftet werden, kaufen zu können. Es wird deshalb für Militärpersonen, die in Uniform von der Front zur Heimat reisen, eine Ausnahme bei Benutzung der Speisewagen zugelassen, nach welcher ihnen Fleisch und Fleischwaren ohne Fleischmarken gegen eine besondere Empfangsbescheinigung verabreicht werden dürfen. Brot können diese Urlauber jedoch im Speisewagen nicht erhalten, weshalb sie sich für die ganze Reisedauer vor Fahrtantritt damit versehen müssen.

Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Einige Berliner Blätter bringen die Nachricht, maßgebende Kreise trügen sich mit dem Gedanken, eine Beschlagnahme des sämtlichen Gemüses, das in diesem Jahre in den Haushaltungen eingebracht wurde, vorzunehmen. Das Kriegsernährungsamt steht dieser Veröffentlichung fern. Wenn auch Anregungen nach dieser Richtung hin im Interesse der gleichmäßigen Versorgung verschiedentlich gemacht worden sind, so wird doch eine derartige Maßnahme, die ebenso zwecklos wäre, wie sie erbitternd wirken würde, nicht angeordnet werden. Hiermit soll nicht den übertriebenen Hamstern von Gemüse für den Winterbedarf das Wort geredet sein. Es ist kein Zweifel, daß die allseitige Umdeutung vieler — und besonders vieler wohlhabender — Haushalte durch den direkten Verkehr mit dem Erzeuger einen Grund mit für die schlechte Beschickung des Marktes bildet. Wenn das Einmischen in vernünftigen Grenzen bleibt, wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben. Zu wünschen ist nur, daß mit dem Einmischen gewartet wird bis die Kartoffelversorgung wieder normal geworden ist, denn dann wird der Gemüsemarkt von selbst eine Entlastung erfahren.

Auf die große Hitze vom Sonntag sind gestern heftige, abkühlende Gewitter über das Land gezogen, wobei auch wir wieder reichlich durch Regengüsse bedacht wurden. Zwei Gewitter entluden sich gestern abend über unserer Gegend, die beide von starken Niederschlägen begleitet waren. Das erste setzte gegen 6 Uhr ein und brachte solche Wassermengen, daß sich in mehreren Straßen die Kanalschläuche verstopften und Leiche entstanden, in denen sich die barfüßige Jugend befand. Am späten Abend zog das zweite Gewitter herauf, das von einem stundenlangen Regen begleitet war. Dem Wachstum in Garten und Feld wird diese ergiebige Feuchtigkeit, die tief in den ausgetrockneten Boden eingedrungen ist, sehr zu statten kommen. Leider hat der Regen, da er stellenweise maulenbrunnenartig fiel, auch Verwüstungen angerichtet. Die Höhe der Niederschläge von gestern früh bis heute früh 7 Uhr betrug 46 Millimeter, das ist nur 2 Millimeter weniger als die Niederschlags-höhe des ganzen Monats Juli.

Hochheim. Der heftige Sturmwind, der bei dem gestern abend niedergegangenen Gewitter tobte, hat in der Stadt und der Gemarkung vielfach Schaden angerichtet. Auch die Obstbäume wurden durch ihn stark geschüttelt.

Hochheim. Dem Hilfs-Wachmann Friedrich Deeg von hier gelang es am Montag nachmittag, in hiesiger Gemarkung 3 Kriegs-anfänger, 1 Engländer und 2 Franzosen, welche aus der Gegend Weiburg-Gleichen entwichen sind, festzunehmen. Die Ausreißer waren mit Gewehren und Bargeld versehen.

Wiesbaden. Schuß vor Darmkrankheiten. Der Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: „Wie fast stets im Hochsommer, haben sich auch jetzt Brechdurchfall und Darm-krankheiten in verstärktem Maße gezeigt. In einem Stadteil sind auch Fälle von übertragbarer Ruhr aufgetreten. Zur Vermeidung derartiger Krankheiten ist es notwendig, der Ernährung besondere Beachtung zu schenken. Besonders zu vermeiden sind Bier, kalte Mineralwässer und kalte Mischungen mit Fruchtsäften. Ferner ist rotes Obst zu vermeiden. Es empfiehlt sich, bei jeder verdächtigen Erkrankung sofort ärztlichen Rat zu holen. Der Verkehr der Kinder auf der Straße ist nach Möglichkeit einzuschränken, und es ist überhaupt am zweckmäßigsten, wenn jede Familie in dieser Zeit für sich bleibt. In Wohnung, Nahrung, Kleidung und am Körper selbst ist die größte Reinlichkeit nötig; besonders Beachtung verdient das Waschen der Hände vor jeder Nahrungsaufnahme.“

Wiesbaden. Ein Kind ist in dem Hause Dranienstraße 36 dahier wohnende 13 Jahre alte Schülerin Elisabeth Schaal aus dem Fenster gestürzt und hat sich dabei eine schwere Hirnerkütterung zugezogen. Das Kind ist im Krankenhaus bald nach seiner Einlieferung gestorben. Vor einigen Wochen hatte es seine Mutter durch den Tod verloren. — Die Obstmarkte auf dem hiesigen Wochenmarkt war unter dem Einfluß der in Kraft getretenen Höchstpreise und wohl auch des ungünstigen Wetters wegen nicht die starke, wie am Tage vorher. Immerhin war Obst in genügender Menge vorhanden. Im Uebrigen steht heute der Markt unter dem Zeichen der Durke, von denen große Mengen zur Verfügung standen, während an Gemüse Mangel war.

Wiesbaden. Am Sonntag trafen zwei Herren aus Wiesbaden mit dem Frühlings auf der Haltestelle Auringen-Redenbach ein und begaben sich schnurstracks auf den Kopf eines hiesigen Einwohnens zur „Kartoffelernte“. Der Besitzer sah die ungebildeten „Hilfskräfte“, eilte ihnen nach und traf sie mitten in der „Arbeit“. Doch entkamen sie mit der Beute in dem nahen Wald. Zum 9 Uhr Zug erschienen sie schwer beladen am Bahnhof, wo ihnen die Beute von zusammen 128 Pfund Kartoffeln abgenommen werden konnte.

Wiesbaden. Mit rückwärtiger Kraft vom 1. April 1917 werden den hiesigen Beamten durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung Kriegszuschüsse von 10—15 Prozent, je nach der Höhe des Einkommens, gewährt.

Aus dem Rheingau. Die Trauben werden von Tag zu Tag schöner und haben bereits einen Umfang erreicht, der eine frühzeitige Ernte verspricht. Die Peronipora hat weitere Ausdehnung nicht erlangt und auch sonstige Krankheiten haben sich nicht ausgebreitet. Ueber die Bildung von Reberbeeren wurde vereinzelt berichtet.

Vom Main- und Rheingebiet. Der Regen, der jetzt im ganzen mittleren Rheingebiet und weithin am Untermain in ausgiebiger Weise niedergiegt, gestattete sich zu einem weit ausgedehnten Landregen von unschätzbarem Werte. Die Landwirte versprechen sich von dem Regen, der nirgends ernstlichen Schaden anrichtet, für alle Kulturen einen großen Segen. Besonders für die Kartoffeln und Reisfelder war er auf leichtem Sandboden von allergrößter Bedeutung. Hier bedeutet er nicht mehr und nicht weniger als die Rettung der ganzen Ernte. Auf trockenen Sandfeldern beispielsweise wäre die Spätkartoffelernte bei noch länger andauernder Dürre sehr in Frage gestellt worden, während sie jetzt als gesichert betrachtet werden darf. — Auch für die Grummeternte und die Futterernte, die die Wurzeln und den Reis, sowie für die auf die Stoppelfelder zur Ausfaat kommenden Futterernte ist der Regen von unschätzbarem Wert. Ebenso nützlich erwies sich dieser „Regen von Millionen Wert“ für die Obstbäume, die jetzt ihren reichen Segen viel besser der kalten Reize entgegenbringen können, während bei der anhaltenden Trockenheit sehr viel Obst vorzeitig abgefallen wäre.

Hochheim. Eine vorbereitete Feldberapartie. Am Sonntag vormittag erschienen in der hiesigen Bahnhofshalle zwei junge Mädchen, ein triegesangener Franzose und ein Landsknecht „dame“ ein 15-jähriger Bursche, lösten sich Fahrkarten nach Königstein und wollten von hier aus eine Partie auf den Feldberg unternehmen. Doch der diensttuende Militärposten hatte glücklicherweise kein Verständnis für die Ausflugsrausch des Franzosen und nahm mit pädagogischer Weisheit eine Auflösung der Gesellschaft vor. Die „dame“ landte er mit dem Zuge ins Gebirge, um ihnen hier reichlich Gelegenheit zur Bewunderung freier froher deutscher Turner-Mädchen zu geben. Den Franzmann samt der Landsknecht „dame“ schickte der böse Unteroffizier auf dem kürzesten Wege wieder nach Königstein zurück, allwoher das deutsch-französische Quartett gekommen war.

Frankfurt. Die Kohlenversorgung der Schulen für den Winter ist dadurch gesichert, daß die Hälfte der Gebäude geschlossen

wird und eine Zusammenlegung zweier Schulen in ein Schulgebäude erfolgt. Der Unterricht wird dann für den einen Teil der Klassen von 8 bis 12½, für den anderen Teil von 1 bis 5 Uhr erteilt.

Frankfurt. Obst-Versorgungskonferenz. Unter dem Vorsitz eines Vertreters der Reichs-Obst- und Gemüsestelle fand hier eine Sitzung statt, die sich mit der Obstversorgung des Frankfurter Wirtschaftsgebietes beschäftigte. In dieser Konferenz, die vertraulicher Natur war, fand die Ansicht der Städtevertreter, daß Abhilfe nur durch die Aufhebung der Höchstpreise, durch Freieit im Einkauf und Gebundenheit im Verkauf bezüglich der Preise für die Gemeinden möglich sei, den entschiedensten Widerspruch des Vertreters der Reichsstelle.

Cimburg. Die Verammlung der Zentrumsparlei für den Regierungsbezirk Wiesbaden stellte sich auf den Boden der Resolution des Reichsausschusses der Zentrumsparlei, die einstimmig gutgeheißen wurde.

Mainz. Am Samstagabend zwischen 6 und 7 Uhr fuhr auf der Kaiserstraße in Mainz die elektrische Straßenbahn der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft, die den Verkehr zwischen Mainz und Wiesbaden aufrecht erhält, gegen ein Fuhrwerk, das mit Bier und Eis beladen war. Schwer verletzt wurden der Fuhrmann und der Sohn des Brauereidirektors Genl. Mehrere andere Personen trugen leichtere Verletzungen davon. Die Wucht des Zusammenstoßes war so stark, daß das weggeklenderte Fuhrwerk das Kandelhäuschen, das auf dem Bürgersteig stand, umriß. Im Augenblick gleich alles einem großen Trümmerhaufen, der längere Zeit den Verkehr auf dem Gelasie unmöglich machte. Erst nachdem die Feuerwehr das umgestürzte Fuhrwerk auf die Seite geschoben hatte, konnte der elektrische Straßenbahnverkehr wieder aufgenommen werden.

Mainz. Ein Feldwebel wollte auf der Großen Bleiche vor der Viehbaracke von einem von Koffheim kommenden in voller Fahrt befindlichen Wagen abspringen. Dabei kam er zu Fall und geriet unter die Straßenbahn. Er wurde sehr schwer verletzt. Ein Bein wurde ihm abgefahren und auch sonst erlitt er erhebliche Arm- und Kopfverletzungen, so daß es gleich zweifelhaft schien, ob er zu retten sein würde. Dies ist nicht möglich gewesen. Der Verunglückte ist noch in der Nacht gestorben. — Die Nachricht, daß Müller an der Verletzung bereits gestorben sei, bewahrheitet sich jedoch nicht, vielmehr besteht Aussicht, den Mann am Leben zu erhalten.

Der 53jährige Landwirt Jakob Jannwein aus Abenheim erhielt wegen Vercabung von Feldpateten ein Jahr Gefängnis.

Alle früheren Marktverhältnisse erscheinen gegenwärtig hier wie auf den Kopf gestellt. Während rundum von Mainz die Gemüseselder, namentlich die Bohnenfelder eine Fülle des schönsten Gemüses aufweisen, ist der hiesige Wochenmarkt nachgerade zur Lächerlichkeit herabgesunken. Die wenigen Gemüsestände zeigen höchstens noch ein paar Büsche Salat, eine Menge Gurken und etwas Obst. Von dem dergestigen Hauptgemüse, von den Bohnen sieht man keine Spur. Diese muß man jetzt in den Bandorten selbst keim Erzeuger holen. In den Bauernhöfen der Vororte finden sich tagtäglich von abends 7 Uhr die Käufer mit ihren Marktörben und Tischen zu Dutzenden ein, um bei der Heimkehr der Bandwirte ja sicher etwas von dem viel begehrten Gemüse zu erhalten. Ja, viele suchen bereits die Landwirte sogar auf dem Felde auf und kaufen dort ihren Bedarf ein. So hat sich tatsächlich nach und nach der sonst so sehr reich besetzte Mainzer Wochenmarkt fast gänzlich auf die Bandorte verlegt, und statt der mit Gemüseörben der Verkäufer voll besetzten Wagen der elektrischen Straßenbahn und der Dampf- bahn am frühen Morgen sieht man jetzt am späten Abend die hunderte gefüllten Körbe und Tische der Käufer in den Wagen verladen.

Mainz-Mombach. Ertrunken ist hier im Floßhafen der 9 Jahre alte Sohn des hiesigen Baggermeisters Schier. Der Knabe wollte im Hafen baden, ohne schwimmen zu können. Dem Vater war es vorbehalten, sein eigenes Kind als Leiche aus dem Wasser herauszuholen.

Gernsheim a. Rh. Die ledige Tochter des Landwirts M. Streuber von hier war auf das Scheunengerüst gestiegen, um Stroh in die Tanne zu werfen. Dabei bekam sie das Uebergewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Das Mädchen wurde bewußtlos vom Blage getragen. Die Verletzungen waren derart, daß es bald darauf starb, ohne nochmals zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Münster b. Dieburg. Tod infolge von Rikotivergiftung. Der in den 50er Jahren stehende Stationsvorsteher Freitag von hier ließ sich vor kurzem vom Zahnarzt einen Zahn ziehen. Bald darauf stellte sich Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Beamte nach wenigen Stunden starb. Wie sich später herausstellte, hatte der Mann bald nach der Zahnoperation Tabak in den Mund genommen, obwohl die Wunde noch blutete. Es stellte sich Rikotivergiftung ein, die den Tod des sonst kerngesunden Mannes herbeiführte.

Bad Nauheim. Die Untersuchung des Gepäcks hantierender Kurgäste hat sich auch auf die Bahn- und Postsendungen erstreckt. In zahlreichen Fällen fand die Polizei in den Kisten und Paketen Mehl, Kartoffeln, Gerste, Butter, Eier, sogar Schweizer Käse und endlich auch mehrere große Brode, die eigens für magenleidende Kurgäste bestimmt sind. Sämtliche Pakete, die Lebensmittel enthielten, verfielen der Beschlagnahme.

Nieder-Ramstadt. Die Hilschaffnerin Hensel aus Darmstadt wurde Dienstag vormittag auf der hiesigen Station von einem Güterzuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Kleinfried. Schleppe da zwei träftige junge Männer — Ur- lauber aus dem Feld waren es — einen mächtigen Schließford auf den Bahnhof. Sie können ihn kaum schleppen. „Ich kann nicht mehr!“ rief der eine und wucht sich den Schweiß von der Stirn. „Ei Dich, sonst fahrt uns der Zug vor der Nase weg!“ drängt der andere. Die Bahnhofswache — es war in Hessen — wittert schonende Beute. Sie läßt alle die anderen mit ihren Rucksäcken und Taschen erst einschieben und umzingelt den Hauptfeind. „Was ist in dem Korb?“ — „Kartoffeln!“ — „Haben Sie einen Ausfuhrschein?“ — „Nein!“ — „So müssen wir die Kartoffeln beschlagnahmen!“ — „Oho!“ begehren die zwei auf und wollen die Banmware nicht gewillig herausgeben. Erst nach langem Erregten hin und her, als eben der Zug abfahren will, geben sie nach und öffnen den Korb. — Er ist vollständig leer. Nur in den tiefsten Bodengründen finden sich ganze 10 Kartoffeln kleinsten Kalibers. Die beiden Spöhpögel haben natürlich die Vacher auf ihre Seite. Die Jugenlaffen lachen, die Umstehenden lachen, der Vorsteher lacht, und schließlich macht auch die Bahnhofswache mit und lacht. Und sogar die hiesige Landesartoffelstelle soll wenigstens geknackelt haben, als sie von dem oberbessischen Kartoffelgeschichten erfuhr.

Wehlar. Kavallerie-Streitmachen werden laut Bekanntmachung des Kgl. Landrats dem Kreie zugeteilt, zu deren Aufgabe die Beaufsichtigung und die Ueberwachung der außerhalb der Gefangenenlager beschäftigten Kriegsgefangenen gehört.

Die Herrin von Rehbach.

Roman von H. Courts-Rahler.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Meine Damen, ich habe den fürchterlichen Spukgeist entdeckt, es ist der geräuschvolle Herr Dorn, der auch im Schlafe seine Natur nicht verleugnet, er schnarcht allerdings grauenregend.

Stimmunglos haben ihn die Damen an — dann haben sie sich an, und dann sanken sie aufschreckend sich in die Arme.

Er schnarcht, sagten sie, er lacht wie aus einem Munde.

Und die angstgezeichneten Gesichter glätteten sich.

Sie vermochten es nun über sich, unter Lothars Schuß in ihre Zimmer zurückzutreten und lauften mit fast verklärten Gesichtern auf die allerdings fürchterlichen Schnarchtöne, die sehr wohl wie ein quakvolles Stöhnen und Röcheln klangen. Lothar schob nun den Schrank leise wieder vor.

Es dürfte geraten sein, wenn die Damen in dem anderen Zimmer schliefen, vielleicht eine auf dem Divan. Sie schliefen am besten diese Verbindungstür, damit Sie der geräuschvolle Herr Oberst nicht weiter stört. Morgen müssen Sie dann Abhilfe schaffen, rief Lothar.

Die beiden dem Leben wiedergegebenen Stoffsäuleins drückten Lothar wieder und wieder die Hände und versicherten ihm, er habe ihnen das Leben gerettet, denn sie wären sicher noch vor Todesangst gestorben. — Und versichert haben sie Lothar um Discretion. Es dürfte niemand erfahren, daß er in ihrem und sie in seinem Zimmer gewesen seien. Lothar versicherte ihnen feierlich auf Ehrenwort, daß er wie das Gras schweigen würde.

Mit dankerfülltem Herzen haben sie ihren „Retter“ scheiden. Und dann trochen die beiden fröstelnden Weiblein zusammen in Bindens Bett, worin sie reichlich Platz hatten.

Sie hielten sich, wie erlöst von Angst und Pein an den Händen. Kann man denn ahnen, Binden, daß ein Mensch im Schlafe solche Töne ausstoßen kann? sagte Holdchen, ein bißchen bekümmert.

Rein doch, Holdchen, wir haben ja noch nie einen Mann schnarchen hören. Wie gut, daß uns Lothar Rehbach zu Hilfe kam. Er ist ein lieber, guter Mensch, und so stark und mutig.

Ja, ein Held ist er, Binden. Wirst Du nun auch wieder schlafen können?

Ich hoffe es. Und weißt Du, Holdchen, so lange wir hier sind, schlafen wir zusammen in meinem Bett. Wir sagen gar nicht erst etwas, daß der Oberst schnarcht. Der wird höchstens wieder unverschämmt und sagt, Frauenleute können nichts verraten.

Ja, wir schweigen darüber, es ist besser so. Nun gute Nacht, Binden.

Gute Nacht, mein Holdchen, nun schlaf gut.

Und die beiden Damen fanden endlich die wohlverdiente Ruhe.

Anne-Rose hatte sich am nächsten Morgen sehr früh von ihrem Lager erhoben. Tante Bettchen, die sehr spät eingeschlafen war, schlief noch sehr fest. Reife, um sie nicht zu stören, schloß Anne-Rose die Verbindungstür zwischen ihrem und der Tante Zimmer und flüchtete sich schnell an. Der feierlichen Bestimmung des Tages entsprechend, legte sie das schwarze Seidentreppkleid an, von dem sie die farbige Schärpe und den Kragen entfernt hatte. Es sah nun mit den schwarzen Spitzen um den kleinen Halsauschnitt, die jabotartig auch über die Büste fielen, sehr einfach, aber doch hübsch und vornehm aus. Welch schmiegte sich der kaltenförmige Rock um die schlanken Hüften und die glatte Büste verriet die edlen runden Formen der jugendlichen Gestalt.

Das goldblonde Haar hob sich von dem schwarzen Kleide noch wirkungsvoller ab, und der blütenfrische Teint leuchtete förmlich. Anne-Rose von Billach hatte vielleicht noch nie so schön ausgesehen wie an diesem Morgen. Reife hüllte sie hinaus, als sie fertig war. Sie wollte einen Spaziergang machen. Ahnungslos, wußte eine tragikomische Szene sich in der Nacht hier abgespielt hatte, ging sie mit leichten Schritten den Korridor entlang, die Treppe hinab in die große Einnagelsalle.

Hier stand ein Diener. Er meldete ihr leise, das Frühstück sei im Speisezimmer serviert und erkundigte sich, ob er ihr Tee, Kaffee oder Schokolade bringen solle.

Sie gab freundlich Bescheid und war sehr überrascht, daß man hier schon so zeitig das Frühstück bereit hatte. Und nun entschloß sie sich doch, nach dem ihrem Spaziergang zu frühstücken.

Als sie das Speisezimmer betrat, sah sie Lothar bereits am Frühstückstisch sitzen. Es war derselbe runde Tisch am Fenster, an dem sie gestern den Tee genommen hatten.

Der junge Mann sprang freudig überrascht auf. „Er trug einen eleganten, aufstehenden Anzug von dunkelblauem Cheniot, war also noch nicht für den feierlichen Akt der Testamentseröffnung gekleidet.“

Guten Morgen, Waschen! Das ist ja eine reizende Ueberrückung! So früh hatte ich nicht auf Ihre Gesellschaft gehofft. Ich hatte mich auf einige einsame Stunden gefaßt gemacht. Sie sind also auch Frühaufliegerin?

Sie legte ihre Hand in die seine und lachte schelmisch.

In Berlin bin ich allerdings morgens um sechs Uhr noch nicht am Frühstückstisch. — Aber da gehen wir auch nicht, wie gestern hier, mit den Hühnern zu Bett. Ich habe reichlich ausgeschlafen und die Sonne lodte mich ins Freie. Ich wollte mich für die feierliche Handlung nachher stärken und einen Spaziergang durch den Park machen.

Seine Augen umfahen entzückt ihre ganze maienfrische Erscheinung.

Dieselbe Absicht hatte ich auch, und wenn Sie sich nicht nach absoluter Einsamkeit sehnen, bitte ich ergebenst, mich anschließen zu dürfen.

Das gestatte ich mit Vergnügen, wenn Sie mir dafür beim Frühstück Gesellschaft leisten.

Der Diener brachte für Anne-Rose ein silbernes Könnchen mit Schokolade, dazu ein Könnchen heiße Sahne und eine Kristallschale voll Schlaghahne. Sonst war auf dem Tisch alles aufgestellt, was man sich wünschen konnte zu einem lederen ersten Frühstück. Ablich frische, eisgekühlte Butter, Honig, knuspriges Weißbrot, duftendes Schwarzbrot, ein gefülltes silbernes Körbchen mit frischen gekochten Eiern, eine Platte mit rosigem Schinken und kaltem Braten. Während sah Anne-Rose auf all die Herrlichkeiten.

Das ist fast wie im Schlaraffenland.

Lothar lachte.

An guter Befestigung hat es Walte von Rehbach anscheinend nicht gefehlt. Frau Engel scheint eine Perle zu sein.

Mit gutem Appetit sprachen die beiden jungen Menschen dem Frühstück zu und sie plauderten dabei so angeregt und froh miteinander, wie es eben nur zwei junge Menschen tun, die einander verstehen und gut leiden mögen.

Nach beendetem Frühstück gingen sie hinaus in den Park, in den klaren, leuchtenden Sommermorgen hinein. Und während dieser Wanderung kreuz und quer durch den herrlichen alten Park kamen sich ihre Herzen noch näher, als zuvor.

Einmal kamen sie dicht bis an den hohen Holzbaum heran.

O, wie schade! Wenn ich der Herr von Rehbach wäre, dieser partige Bretterbaum müßte fallen, er verbaut so die schönste Aussicht, sagte Anne-Rose bedauernd.

Wollen wir uns die Worte anschließen lassen und in den Wald hinausgehen? fragte Lothar.

Sie sah nach der Uhr.

Rein, es lohnt nicht mehr. Ich darf mich auch nicht zu weit entfernen. Tante Bettchen könnte nach mir suchen.

Sie wollten nun zurückgehen, da erblickte Lothar nicht weit von der Stelle, wo sie standen, dicht neben dem Holzbaum eine kleine Anhöhe.

Schauen Sie dorthin, Anne-Rose. Da droben scheint ein Lustginsland zu sein. Ich sehe einen Tisch und Bänke da oben.

Anne-Rose folgte seiner zeigenden Hand mit den Blicken.

Ah, ich glaube, von da oben hat man einen hübschen Ausblick.

Er nickte.

Das glaube ich auch. Wollen wir die Tische stürmen?

Sie lachte übermütig.

Wer zuerst oben ist!

Und wie übermütige Kinder eilten sie den schmalen Pfad empor.

Er ließ ihr den Sieg und freute sich ihres hellen Lachens, das so warm und klar an sein Ohr klang.

Als sie oben angelangt waren, sahen sie sich lachend an. Sie war ein wenig atemlos, weil sie sich mehr angestrengt hatte als Lothar.

Sie haben gemogelt, Bettchen, das gilt nicht.

Wollen wir noch einmal um die Bänke laufen? fragte er mit blühenden Augen.

Es wurde ihm heiß und eng in der Brust, als sie so strahlend und hinaufatmend neben ihm stand. Das junge rosche Blut stürmte ihm wild durch die Adern. Ihre Schönheit bezauberte ihn.

Da wandte sie sich zum Glück ab, um nach der Aussicht zu spähen. Ja, die war herrlich, wunderschön. Durch die breite Waldlichtung sah man weit ins Thüringer Land hinein. Rehbach lag sehr hoch, und von dieser Anhöhe sah man die Bergkette sich tuflissenartig ineinanderziehen.

Wie schön, ach, wie schön. Sehen Sie doch, Lothar!

Im Anshauen verlor sich eine Weile stumm nebeneinander. Dann sagte Anne-Rose mit leuchtenden Augen: Lassen Sie uns hier eine Weile rasten, Bettchen. Es ist zu herrlich hier an dieser Stelle.

Sie setzte sich auf eine Bank und er lehnte sich neben sie an einen Baumstamm und sah auf sie herab.

Von dieser Stelle aus hatte Walte von Rehbach doch wohl manchmal sehnsüchtig in die Ferne geschaut, hinaus in das Leben, von dem er sich so feindselig abgeschlossen hatte, sagte Anne-Rose leise.

Vielleicht, antwortete er, seine Augen auf ihren reinen Zügen lassend, vielleicht war aber auch die Sehnsucht in ihm gestorben. Was hätten Sie wohl an Walte Rehbachs Stelle getan, Anne-Rose,

wenn Ihnen das Schicksal die Erfüllung eines heißen Herzenswunsches verweigert hätte?

Er fragte das, wie einem inneren Zwange gehorchend.

Ein leises Rot stieg ihr ins Gesicht. Ihr Blick hing verloren an den fernen Bergen, und der seine, weiche Mund preßte sich einem Moment herb aufeinander. Tief atmete sie dann auf und richtete sich aus ihrer verunsicherten Stellung empor.

Ich hätte mich an seiner Stelle mitten ins volle Leben geworfen, hätte gerungen mit meinem Schmerz, wie mit einem Fels, bis ich ihn niedergerungen. Es kann ja nicht lauter glückliche Menschen geben — freilich — jeder möchte zu diesen gehören. Aber die, an denen das große, leuchtende Glück vorüber geht, die könnten doch Befriedigung darin suchen, am Glück der anderen mit zu arbeiten.

Das klingt tapfer und resigniert zugleich, Anne-Rose. Sie sind eigentlich noch zu jung, um schon an das Glück anderer Menschen zu denken.

Sie sah mit ihren schönen Augen ernst zu ihm auf.

Dazu ist man nie zu jung und nie zu alt. Aber, ich denke natürlich mit dem Geiste aus der Jugend zuerst an mein eigenes Glück. Und das habe ich mir, nach Mädchenart, oft so rosig und leuchtend ausgemalt, wie es eben nur törichte junge Mädchenherzen tun im Glauben an ihre Ideale. Aber in diese gläubigen törichten Träume ist schon ein rauher, häßlicher Sturm gefahren, das Leben hat sich mir schon so kalt und nüchtern gezeigt, daß ich an meinen Idealen irre geworden bin.

Wider Willen rang sich das von ihren Lippen. Voll inniger Teilnahme sah er sie an.

So hat Ihnen das Leben schon eine Enttäuschung gebracht, Anne-Rose? fragte er leise, wie um sie nicht zu wecken aus ihrer Mittelsamkeit.

Ihr Blick irrte wieder ins Weite.

O ja, wenn man jung und töricht ist, vertraut man leicht, man greift hastig, ohne zu prüfen, nach dem lockenden Glanz des Glückes. Und plötzlich merkt man dann, daß man statt des echten Goldes nur wertloses Kauschgold in den Händen hat.

Sein Herz klopfte so stark, als ob es zerpringen wollte. War das nicht wie ein stilles Bekenntnis, daß sie ihre erste junge Liebe einem Menschen geschenkt hatte, der ihrer nicht wert war?

Hatte sie schon selbst erkannt, daß Hans von Rathenow wertloses Kauschgold war? Und wenn sie es erkannt hatte, konnte sie ihn dann noch lieben? Rein, ein Mädchen wie Anne-Rose kann ihre Liebe nur an einen Würdigen verschenken.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Achtung! Unser Kohlgemüse in Gefahr. Der aufmerksame Beobachter wird in den letzten Tagen wahrgenommen haben, daß um unsere Kohlplantagen der bekannte weiße Schmetterling, Kohlweißling, sich sehr zahlreich tummelt. Derselbe legt seine gelben Eier in kleinen Häufchen auf die Unterseite der Kohlblätter ab. Nach kurzer Zeit schlüpfen aus diesen Eierhäufchen die bekannten sehr gefräßigen Kohlräupchen, die in kurzer Zeit die ganzen Blätter unserer Kohlräupchen bis auf die Rippen zerfressen. Daß durch eine Kohlspöpfung ausgeschlossen ist, ist selbstverständlich.

Unsere sämtlichen Kohlgemüsearten (Weißkohl, Wirsing, Krautkohl, Blumenkohl usw.) schwächen in höchster Gefahr, vernichtet zu werden. Jetzt ist es noch sehr einfach, dieser Gefahr zu begegnen. Ein bis zweimal in der Woche lasse man die Blattunterseiten der Kohlplantagen nach den gelben Eierhäufchen aufsuchen und dieselben durch Fingerdruck zerstören. Mit einem Druck vernichtet man mit Sicherheit 20—30 von jenen gefräßigen Kohlräupchen. Wer warten will, bis die Raupen da sind, der kommt zu spät. Frisch an diese einfache Arbeit! Schnelller lernen diese Arbeit leicht. Großherzog. Wobauhule Friedberg.

Weinheim. Bürgermeister Dr. Weiststein, der zu Beginn des Krieges als Hauptmann schwer verwundet in französische Gefangenschaft geriet und später in der Schweiz interniert wurde, kehrt nunmehr nach dreijähriger Abwesenheit nach Weinheim zurück.

Hilfen. Ein nachts von Düsseldorf kommender Krankentransportwagen erregte den Argwohn eines Polizeibeamten und veranlaßte ihn, sich „nach dem Befinden des Schwerkranken zu erkundigen“. Dabei stellte sich heraus, daß das Innere des Wagens 4 Zentner Mehl barg, die der Beschlagnahme verfielen.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern. (Privattelegramme.)

Berlin, den 1. August 1917.

Die „Börsliche Zeitung“ sagt zu dem Ausruf des Kaisers an das deutsche Volk: Die Worte des Kaisers enthalten seine Auffassung über den Sinn und die Ziele des Krieges, die wir nicht anders zu erwarten, war, sich mit den übereinstimmenden Rundgebungen der Reichstagsmehrheit und des Reichstages deckt. Dem Feinde ist angesichts dieser Rundgebung der letzte Schatten einer Möglichkeit genommen, an dem einheitlichen Willen Deutschlands zu zweifeln und zu drehen. Volk, Kaiser und Regierung sind einig.

Wie daselbe Blatt erfährt, finden am 4. und 5. August in Wien Besprechungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn über die Teilung der neuen rumänischen Ernte statt. Das bisherige Abkommen erstreckte sich nur auf das jetzt beendete Erntefahr.

Der „Times“-Korrespondent der 7. russischen Armee meldet nach dem „Berl. Lokalanzeiger“, daß die Panik unter den vorrückenden russischen Truppen mitleidlos unterdrückt werde. Drei Divisionen Kavallerie haben sich hinter der Front aufgestellt und schließen jeden Ausreißer ohne Erbarmen nieder. Auffallend sei es, daß die roten Fahnen und die roten Unterscheidungszeichen auf den Uniformen, die die revolutionär-demokratischen Soldaten seit der Revolution trugen, ganz verschwunden sind.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt, hat sich der bekannte Nationalökonom Professor Adolph Wagner gestern nachmittag wegen eines Magenleidens einer Operation unterziehen müssen. Der Patient hat die Operation gut überstanden und sein Gesamtbefinden war in Anbetracht des hohen Alters des Erkrankten den Umständen nach zufriedenstellend.

Der Tauchboottkrieg.

Berlin, 1. August. Amlich. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden in den nördlichen Sperrgebieten wiederum 26 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 2 bewaffnete englische Dampfer; einer davon ist ein Passagierdampfer, der nach Angaben der Enale in den Rettungsbooten „Uruguay“ (10 537 Tonnen) hieß.

Anzeigen-Zeil.

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm,
Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervitiden, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr.

Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins